

stehen, sind Schulen dieser Art eine unumgängliche Notwendigkeit, und jeder Versuch, die Freiheit und die Ideale der Schule zu beschneiden, kann nur verderblich auf die Anstifter zurückwirken. Es ist ganz klar, daß eine praktische Lehrzeit mehr taugt, als die größtenteils unzulänglichen Versuchswerkstätten der Schulen, aber wo gibt es eine Lehrlingspraxis, die die höchste Ausbildung in technischer, handwerklicher und künstlerischer Hinsicht verbürgt? Wo gibt es eine Lehrlingspraxis, die vor allem von der Auffassung ausgeht, daß dem Lehrling gegenüber nicht Rechte, sondern vor allem Pflichten zu üben sind? In den meisten Handwerksberufen fehlen vollständig die Aufgaben für eine erschöpfende und gediegene Ausbildung. Es gibt nur ganz wenige Ausnahmen, wo die Bedingungen für eine erfolgreiche Lehrzeit von vornherein gegeben sind. Dagegen gibt es eine erdrückende Mehrheit von Fällen, wo der Lehrling nach absolvierter Lehrzeit fast alles nachzuholen genötigt war, was ihm eigentlich hätte die Lehrlingszeit bieten müssen. Eine Umfrage dieser Art würde die traurigsten Zustände enthüllen. Nur einer verhältnismäßig geringen Zahl gelingt es, nachträglich einen gewissen Grad von Tüchtigkeit zu erwerben, aber diese Zahl ist so klein, daß man sie fast nur als Glücksfälle bezeichnen könnte. Es wird mit diesen reformbedürftigen Zuständen nicht besser werden, solange nicht das ethische Bewußtsein im Handwerk gehoben wird. In dieser Beziehung werfen die Düffeldorfer Verhandlungen des Fachverbandes zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen im Kunstgewerbe ein grelles Streiflicht auf die herrschenden Gefinnungen. Denn als Obermeister Fischer im Fachverbande die Mißstände im Lehrlingswesen geißelte und eine Resolution vorlegte, wonach sich die Mitglieder des Fachverbandes verpflichten sollten, die Lehrlingsausbeutung zu unterlassen, wurde diese Resolution als eine unkollegiale Kritik abgelehnt. Diese Auffassung bezeichnet zur Genüge die Hoffnungslosigkeit der Lage. Wer bessern will, muß vor allem bei sich selbst anfangen können. Der Mangel an Selbstkritik ist es, der diese Kreise am Vorwärtkommen hindert. □

II.

DIE HANDWERKER GEGEN DIE MODERNE KUNST

Seit einiger Zeit führen zahlreiche Handwerker, namentlich die Posamentierer und Tapezierer, die Drechsler, Stukkateure und Holzbildhauer Klage darüber, daß sie von der modernen Bewegung wenig berücksichtigt seien. Diese Frage hat der Regierung neuerlich Veranlassung gegeben, eine Anfrage an die Chemnitzer Gewerbekammer zu richten, ob und inwieweit die Beschwerden der Handwerker begründet seien. Die Chemnitzer Gewerbekammer hat in ihren Erhebungen allerdings festgestellt, daß der »Jugendstil« den Arbeiten jener Handwerker keinen Raum biete. Die Gewerbekammer sei wohl überzeugt, daß ein direktes Eingreifen der Regierung nicht befürwortet werden könne, daß aber zu erwarten sei, daß die früheren Stilarten wiederkehren werden. Dafür spreche schon der Umstand, daß bei der Dresdner Kunstgewerbeausstellung wenig Verkäufe erzielt worden seien und dadurch die Künstler zur Abkehr von der modernen, bizarren Stilart bewegen würden. □

Das ist, wenn auch nicht wörtlich, so doch sinngemäß die Entscheidung der Chemnitzer Gewerbekammer. □

Es ist nötig, alles Verfängliche dieser Äußerungen festzustellen. Die Gewerbekammer spricht vom »Jugendstil«, was wohl der Absicht dient, gegen alles bessere Wissen das Publikum in Unklarheit über das Wesen der Moderne zu halten. Das Publikum

hat mit Recht eine Abneigung gegen den Jugendstil. Die Gewerbekammer bedient sich dieses Wortes, um damit die moderne Kunst zu bezeichnen, trotzdem heute jeder Mensch weiß, daß moderne Kunst und Jugendstil zwei grundverschiedene Begriffe sind. Das Wesen der modernen Kunst, so wie es von den ernstesten Künstlern und von den hervorragenden und soliden Betrieben aufgefaßt wird, besteht in der Betonung der Sachlichkeit und der Gediegenheit, wobei alles unterdrückt wird, was auf bloße Stilmaskerade hinausläuft und dem prüfenden Auge nicht standhalten kann. Aus diesem Grunde ist der Ausdruck »bizarre Stilart« für die moderne Kunst im Gewerbe nicht gerechtfertigt. Der Jugendstil im Gegensatz dazu ist ein Produkt, das vorzugsweise von einer auf bloße Effekthascherei und Täuschung hinarbeitenden Industrie und unsoliden Gewerbetreibenden gepflegt wurde, die vor allem nur eine Mode mitmachen wollten und mit Ausschluß tüchtiger künstlerischer Kräfte eigene Stilerfindungen betreiben wollten. Die Gewerbekammer möge daher in ihren Äußerungen diese zwei grundverschiedenen Begriffe sorgfältig auseinanderhalten, wenn ihr darum zu tun ist, eine Klärung zu schaffen. Die Gewerbekammer spricht von der modernen Kunst, als einer Laune, von der man abkommen würde, um auf die älteren Stilarten zurückzugreifen. Die Gewerbekammer sollte wissen, daß in der modernen Kunst keine Modeangelegenheit vorliegt, sondern eine folgerichtige Entwicklung, die keinesfalls in die Vergangenheit zurückgreift, am allerwenigsten zu den früheren Stilarten. Diese früheren Stilarten, darunter die Imitationen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu verstehen sind, waren Moden, weil sie nicht als eine selbständige Schöpfung des Zeitgeistes entstanden sind, sondern als eine Abwechslung, bei der das Publikum an der Nase herumgeführt wurde. Der Jugendstil, der der Hauptsache nach von der Schundindustrie und von den Geschmacksverirrungen gewisser Gewerbetreibenden hervorgerufen wurde, war eine Mode, bei der es den Beteiligten nicht darauf ankam, dem Kulturfortschritt einen Dienst zu erweisen, sondern Gewinn zu machen, solange die Sache »zieht«. Weil diese Sache glücklicherweise nicht mehr »zieht«, entbehren viele, die ihr Glück auf Modelaunen gestellt hatten, einer festen Grundlage, die moralisch und wirtschaftlich Bestand verleiht. Die moderne Kunst ist dagegen von der Überzeugung einer inneren Notwendigkeit getragen, und es ist ebenso absurd, sie als Mode zu bezeichnen, wie wenn man die moderne Eisenteknik oder die Verkehrstechnik als Modetechnik verunglimpfen wollte. Allerdings wird auch die moderne Eisenteknik und die moderne Verkehrstechnik Umwandlungen erfahren, genau so, wie die moderne Kunst als eine lebendige Angelegenheit des Menschengewisses Umwandlungen erfahren muß. Aber deshalb darf es niemandem einfallen, das Wesen einer solchen bildsamen, schöpferischen und fruchtbaren Arbeit in Verruf zu bringen, weil diese Arbeit ihrem lebendigen Wesen gemäß sich fortentwickelt und nicht bei einer bestimmten Form verknöchert und stehen bleibt. Die Gewerbekammer täte wahrhaft gut, wenn sie sich den wahren Ursachen des Niederganges gewisser Berufe nicht verschließen, sondern den bedrängten Gewerben und Handwerken gegenüber eine offene Sprache führen würde. Die Gewerbekammer sollte wissen, daß namentlich bei den Drechslern und bei den Tapezierern, sowie bei den Holzbildhauern und den Stukkateuren ganz andere Ursachen des Niederganges vorliegen, als diese Leute anzunehmen geneigt sind. Eine künstlerisch emporgeschraubte Konjunktur, wie sie das Drechslergewerbe und das Tapezierergewerbe in den letzten 70 Jahren erfahren hat, berechtigt nicht zu der Annahme, daß diese Konjunktur festgehalten und der geistige und künstlerische Fortschritt deshalb zurückgedämmt werden soll. Es gibt kein Handwerk und kein Gewerbe,